

fürhungen über die neutestamentliche Zeitgeschichte ein (41—78). Es folgt ein Abschnitt über die Kindheit Jesu (78—104), Johannes den Täufer (104—131), Jesu Auftreten in Galiläa (131—157), die neue Lehre (157—182), das Gottesreich (182—201), Umschwung (201—219), Messias (219—239). In diesem letzten Kapitel kommen die Grundfragen der Persönlichkeit Jesu zur Erörterung, die auch die Stellung des Verfassers selbst zu Christus offenbaren. Jesus ist gestorben, weil er sich als Messias und als Gottessohn bekannte. Der Messias war Gottes Sohn. Der Ausdruck kann Ehrentitel für den König sein. Es scheint aber, daß Jesus die Bezeichnung in anderem, tieferem Sinne gebrauchte. Wenn Jesus sich als Gottes Sohn dachte, meinte er, daß Gott in ihm war und er in Gott, und zwar in einzigartiger Weise (229 f.). Klarer drückt sich H. nicht aus. Anderswo lesen wir freilich, daß Jesus sich zu dem Messiasbewußtsein allmählich durcharbeitete und sich seiner Berufung bei der Taufe endgültig bewußt wurde (219 f.). Eine Auffassung, die sicher den Selbstäußerungen Jesu nicht entspricht und in Jesus etwas hineinträgt, was seinem innersten Wesen widerstreitet. Die katholische Forschung hat mit vollstem Recht den Finger gerade auf die Tatsache gelegt, daß in Jesu Innenleben nicht das leiseste Anzeichen eines Werdens und Heranreifens, eines Suchens und Ringens zu erkennen ist. Die Anerkennung dieser Tatsache ist von ausschlaggebender Bedeutung für die ganze Leben-Jesu-Forschung.

Ninck, Johannes, Jesus als Charakter. Eine Untersuchung. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8^o (VIII u. 315 S.) Leipzig 1925, Hinrichs. M 7.—

Das Buch N.s ist ein Versuch, Jesus als Charakter zu zeichnen. Das Werk tritt seinen Gang in die Öffentlichkeit schon zum dritten Mal an. Die Aufgabe, Jesus als Charakter zu zeichnen, d. h. in der bestimmten eigenen Ausprägung seiner Persönlichkeit oder in der geeinten Gesamtheit seiner Eigenschaften, stellt an den Menschengeist die höchsten Anforderungen. Gilt es doch nicht nur, die Einzelzüge dieses Bildes wahr und bestimmt zu erfassen, sondern sie auch in ihrer Geschlossenheit und letzten Einheit zu verbinden und deshalb in ihren tiefsten Wurzeln zu erkennen. Auch N. hat die Schwierigkeit seines Versuches empfunden, den darzustellen, der die Menschheit in neue Bahnen gelenkt, in dem die Besten und Größten aus uns ihr Ideal und Vorbild, die Quelle des Segens und des Trostes für Leben und Sterben erkennen. Da N. den Willen als die eigentliche charakterbildende Kraft bestimmt, so sucht er zunächst die Willenserscheinungen im Bilde Jesu zu prüfen; sodann geht er den Ideen nach, die Jesu Geist beherrschten und seinen Willen leiteten; endlich soll die Liebe, als Frucht des Glaubens und Tat des Willens, das gewonnene Bild vervollständigen. Dementsprechend sind die großen Abschnitte des Buches nach einer kurzen Einführung: Wille (11—110), Glaube (111—206), Liebe (207—260) mit einer Zusammenfassung (Gesamtbild 263—299). Es sind oftmals herrliche Worte, in die N. seine Darstellung der Eigenschaften Jesu kleidet, ich erinnere an die Kapitel Entschlossenheit, Wahrhaftigkeit, Reinheit, Gotteshunger, Liebeskraft, Gottesliebe, Barmherzigkeit, Treue. Nicht als ob wir allem zustimmten, was hier geschrieben steht. Denn durch das ganze Buch zieht sich eine Auffassung hindurch, die wir uns nicht zu eigen machen können, dieselbe, die wir bei Leipoldt und Headlam finden, von dem Werden unter Ringen und Kämpfen. Ja bei N. kommt das noch viel mehr zum Ausdruck, es ist im Grunde die Voraussetzung der Auffassung und Darstellung Jesu, von der das ganze Buch getragen ist. Darum sind einige Abschnitte völlig unbefriedigend. So „Selbstbewußtsein“ (178—190), vor allem der folgende, „Demut“ (191—199). Hier wagt N. an das Dogma von der unbedingten Sündenlosigkeit Jesu zu rühren und von menschlichen Grübeleien zu sprechen. „Ob sich Jesus allezeit

„ohne Sünde“ wußte, wer darf es behaupten?“ „Sicher ist, daß er mit starken Trieben und Leidenschaften zu kämpfen hatte bis zuletzt.“ Von den Gefühlen der Reue sagt N.: „Sollten sie Jesus fremd gewesen sein? Was bedeutet denn sein gewaltiger Ausspruch in der Gethsemanestunde: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach?“ „Lebenslang fühlte er sich als ein Werdender, Kämpfender, durchaus nicht als ein Vollkommener.“ Nein, wenn eines aus den Quellen, aus denen N. sein Bild Jesu gewonnen hat, sicher steht — auch abgesehen von jedem Kirchendogma —, dann ist es die Tatsache der vollsten Sündenlosigkeit Jesu. Die Aussagen Christi über sein Verhältnis zum Vater, seine Aussagen über sich selbst und die Forderungen des Glaubens an seine Person, die Sündenvergebung, wie uns das alles in den drei älteren Evangelien entgegentritt, widerstreben jeder Annahme sittlicher Unvollkommenheit in Jesu Seele; das ganze Bild des Innenlebens Jesu würde dadurch völlig verzerrt und entstellt.

Man möchte dem Verfasser wünschen, daß ihm das tiefere Verstehen gerade dieses Zuges im Bilde Jesu aufleuchte, er müßte dadurch zu einem schöneren und beglückenderen Jesusbild gelangen. A. Merk S. J.

Bittremieux, J., *De Mediatione universali B. M. Virginis quoad gratias*. 8^o (320 S.). Brugis (Belgii) 1926, Beyaert. Fr 20 (für Belgien); 25 (fürs Ausland).

Obson der Verfasser (S. 4) erklärt, es sei nicht seine Absicht, eine vollständige und erschöpfende Abhandlung über die Mittlerschaft Mariä zu schreiben, so ist doch sein Werk von einer hohen Vollkommenheit und, soweit uns bekannt, die beste Arbeit, die bisher über diesen Gegenstand erschienen ist. Sachlich und methodisch steht das Werk auf der Höhe.

Die Mittlerschaft Mariä umfaßt ähnlich wie Christi Mittlerschaft eine doppelte Tätigkeit: 1. die Erwerbung aller Gnaden; 2. ihre gegenwärtige und fortwährende Ausspendung. Die eine Seinsquelle beider Tätigkeiten ist die innige Vereinigung Mariä mit Christo im gesamten Erlösungswerk. Dieses Grundprinzip, das „*principium consortii*“, die „*consociatio in munere B. Virginis cum Christo redemptore*“, das zugleich für den Theologen ein ergiebiges Erkenntnisprinzip ist, tritt immer wieder hervor (39 41 43 51 usw.) und wird im Epilog (302—304) in meisterhafter Weise in seiner tiefen Bedeutung für die theologische Wissenschaft und für die Übung der Frömmigkeit vor Augen gestellt.

Entsprechend der doppelten Mittlertätigkeit gliedert sich das Werk in zwei Bücher. Die Überschrift des zweiten Buches ist positiv: „*De mediatione B. M. Virginis ratione dispensationis gratiarum*“, die des ersten Buches ist einigermaßen negativ: „*De mediatione B. M. V. considerata ut distincta a munere dispensationis gratiarum*.“ Doch hat der Verfasser gleich in den ersten Zeilen dieses ersten Buches einen guten positiven Ausdruck: *cooperatio ad opus Redemptionis stricte sumptum*. Diese Mitwirkung Mariä beim eigentlichen Erlösungswerk ist wieder eine dreifache; sie wirkte mit 1. durch ihre freie Einwilligung in die Menschwerdung des Erlösers, 2. durch ihr Verdienst, 3. durch ihr Mitleiden mit dem leidenden Erlöser. Die Mitwirkung durch ihr Verdienen war zunächst eine entfernte, indem sie die Menschwerdung, die Beschleunigung derselben und ihre eigene Muttergotteswürde *de congruo* verdiente (22—38), sodann eine unmittelbare, indem sie *de congruo* alle jene Gnaden mitverdiente, die Christus *de condigno* verdient hat. Durch ihr Mitleiden endlich hat sie mit Christus genuggetan (*consatisfactio* 57), uns miterlöst (*coredemptio* 68) und mit Christus geopfert; sie hatte ein *consortium in sacrificio stricte dicto* (86). Die Traditionsbeweise sind reich, die theologischen Ableitungen gediegen und sorgfältig abgewogen. Bei den Worten Pius' X. wäre darauf zu achten, daß der Papst von Maria sagt: *promeret*, von Christus *promeruit*.